



Predigt Pfingsten 2020

Als die Menschen die Pfingstpredigt des Petrus hörten ging's ihnen durchs Herz und sie sagten: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Petrus antwortete: „Wendet euch vom alten ab und lasst euch von Jesus Christus erfüllen zur Vergebung eurer Sünden, dann wird Gottes Heiliger Geist in euch wohnen.“ (Apg.2,37+38)

Jedes Lebewesen ist ein Wunder. Eine Brieftaube ist noch einmal ein besonderes Wunder: Sie findet immer wieder nach Hause zurück. Und deshalb gibt es einen Unterschied zwischen einer Brieftaube und MEINER Brieftaube. Meine Brieftaube findet den Weg zu mir nach Hause. Bei mir ist sie daheim. Sie fliegt eine Strecke, die sie noch nie gesehen hat und schneller als jedes Auto ist sie daheim. Das ist ein Wunder. Tief in ihrem Herzen weiß sie, dass sie mir gehört und dass sie bei mir daheim ist. Sie denkt nicht ständig daran, aber tief innen weiß sie es. Dies hat sich schon zu Beginn ihres Lebens fest eingepägt.

Dasselbe gilt für Gott und uns Menschen. Gott sagt: „Du bist mein Mensch. Wie jeder Mensch bist du ein Wunder. Und du gehörst zu mir! Du bist MEIN Mensch: Meine Julia, mein Julius, mein Bernhard, meine Bernadette, meine Martina, mein Martin...“. Tief im Herzen wissen wir, dass wir zu ihm gehören, dass wir bei ihm daheim sind. Wir denken nicht ständig daran, aber unsere Seele weiß es. Im Lauf des Lebens kann sich das verstärken. Es kann sich aber auch abschwächen und dann immer mehr verloren gehen.

Gott sagt: „Ich schicke dich ins Leben, damit du schließlich wieder heimfindest zu mir!“ Die Taufe von Kindern bringt das in besonderer Weise zum Ausdruck. Gott sagt: Du bist mein lieber Sohn, meine liebe Tochter. Bei der Taufe Jesu ist die Taube das sichtbare Zeichen für den Heiligen Geist.

Pfingsten ist das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes. Allen gilt der Zuspruch: „Du bist mein lieber Sohn. Du bist meine liebe Tochter. Bei mir ist Heimat, deine Heimat. Das ist mein Geschenk an dich. Möchtest du das?“ Gerade die Taufe von kleinen Kindern, genauso wie eine Kindersegnung, zeigt ja, dass es Geschenk ist. Wir haben es nicht verdient. Gott liebt uns, ohne dass wir etwas dafür getan haben.

Was haben eigentlich Babys getan, dass wir Menschen sie so lieben? Nichts. Sie sind einfach da und wir lieben sie. So geht es Gott mit uns. Er liebt uns, ohne dass wir es verdient haben. Der Himmel und dass dort Heimat ist, ist Gottes Geschenk. Das wird uns von Anfang an ins Herz gelegt. Dann werden wir älter und lernen mehr über Gott und schließlich können wir sagen: „Ja, Gott, danke für dieses Geschenk. Jesus, danke, dass du mein Freund bist und mit mir durchs Leben gehst. Danke, dass der Himmel meine Heimat ist.“ – Haben Sie es ihm schon gesagt?

Und nun kommt aber das andere: Eben haben wir gesagt: Die kleinen Kinder haben noch nichts getan, dass sie nun belohnt werden könnten, etwa so: Weil du so ein guter Mensch gewesen bist: Zur Belohnung schenkt dir Gott die Heimat bei ihm. Nein!

Aber bei den Größeren und Erwachsenen und bei den Alten ist es dann oft umgekehrt: Wir haben Gott aus den Augen verloren. Wir haben Dinge getan, wo Gott sagen muss: Nein, du hast den Himmel nicht verdient. Nur wer heilig ist, passt in meine Gegenwart. Da passt du nicht dazu.

In einem langen Leben kann sich viel Schuld anhäufen. Und manche wissen nicht wohin damit? Wie soll ich dem Schöpfer unter die Augen treten? Manche können nicht sterben, weil sie keine Antwort wissen. Nur Heilige dürfen zu ihm. Wer darf dann in den Himmel?

Und nun tut Gott das nächste: Gott schickt seinen Sohn Jesus Christus und er stirbt am Kreuz für meine und deine Schuld. Er vergießt sein Blut, damit uns vergeben ist. Jedes Abendmahl erinnert daran. Der Kelch erinnert an das Blut, das Jesus für uns vergossen hat. Das Brot erinnert an seinen Leib, der für uns gestorben ist. Das ist ein Symbol, aber noch viel mehr. Jesus hat versprochen: „Wenn ihr das feiert, bin ich in besonderer Weise bei Euch. Und das Essen und Trinken bedeutet: Du nimmst mich in dich auf. Mein Sterben ist deine Befreiung. Du bist frei von Schuld, weil ich in dir lebe.“ Das ist ein Wunder und ein Geheimnis. Ich darf ehrlich zugeben: „Jesus, ich bin schuldig geworden. Jesus ich verstehe nicht viel vom Glauben, aber dass du für meine Schuld gestorben bist und dass du vor Gott in Ordnung bringst, was ich falsch gemacht habe, das will ich glauben.“

Also, das erste ist: Du kommst von Gott und gehst wieder zu ihm hin. Das zweite ist: Der Sohn Gottes ist am Kreuz gestorben, damit deine Schuld vergeben ist.

Und das dritte ist: Dass ein Mensch sagt: „Ja, ich will!“ Das ist ein Wunder. Dann ist nämlich der Heilige Geist am Wirken. Dann macht Gott ein Pfingstwunder in deinem Herzen. Dann hat dein Herz Heimat gefunden. Das kann man nicht richtig erklären. Man kann auch nicht so richtig erklären, warum die einen davon berührt sind, warum es „ihnen durchs Herz geht“ und einstimmen und die anderen damit nichts anfangen können. Aber das ist ja das Kennzeichen an einem Wunder, dass man es nicht richtig erklären kann. Die Heimat steht fest.

So wie bei der Brieftaube, so ist es fest in dich geschrieben. Bei Gott bist du daheim, bei ihm kommst du ans Ziel. Bei ihm ist Vergebung. Ein Festtag wie heute ist eine gute Gelegenheit, ihm es zu sagen: „Ja, Gott das will ich: Zu dir kommen und bei dir daheim sein. Herr Jesus Christus vergib mir, dass ich ohne dich gelebt habe, vergib mir bitte die Schuld meines Lebens. Danke, dass du dafür gestorben und auferstanden bist.“ Es gilt. Dein Herz hat himmlische Heimat gefunden.

Nun kommt noch ein viertes zum Schluss: Und das hat auch mit Pfingsten und dem Heiligen Geist zu tun: Gott hat Gaben und Fähigkeiten in dich gelegt. Die dürfen und sollen sich entfalten.

Manche Gaben, die von Anfang an da sind. Künstlerische Kreativität z.B. oder Musikalität oder handwerkliche Fähigkeiten, oder Organisationsstalent, oder ein hilfsbereites, barmherziges Herz. Alles das kommt in der Gemeinde zur Entfaltung. Hier sind Menschen, die genau dich brauchen.

Es gibt aber auch die Gaben, die erst langsam auftauchen, nachdem du angefangen hast zu glauben. Dass manche einmal zu prägenden Mitarbeitern einer Pfarrgemeinde werden, das ist nicht von Anfang an erkennbar. Das sind Gaben und Fähigkeiten, die sich erst im Zusammenhang mit ihrem Glauben entwickelt haben. Predigen z.B. Es gibt sogar unter den Predigern verschiedene Gaben. Die einen predigen so, dass immer wieder Menschen so berührt sind und in den Glauben einsteigen. Andere predigen so, dass immer wieder wichtige Zusammenhänge aus der Bibel für Menschen verstehbar und praktikabel werden.

Es gibt ungewöhnliche Gaben, zumindest für viele erscheinen sie so: etwa die Gabe zu heilen. Wir Christen dürfen für jeden beten, der krank ist und Gott bitten zu heilen. Allein das ist eine besondere Zuwendung zum andern. Es gibt aber auch Menschen, die mitten in so einem Gebet die Gewissheit empfinden: Gott wird jetzt gesund machen. Und die können mit der Gewissheit eines Petrus zu dem Gelähmten sagen: „Steh auf und geh!“

Es gibt die Gabe der Prophetie. Das ist ein sicheres Erkennen: Das ist jetzt dran für uns als Gemeinde. Es gibt noch viel mehr, nachzulesen bei Römer 12 oder 1. Korinther 12.

Wichtig ist: Wer anfängt zu glauben, für den hat Gott Gaben und Aufgaben. Sie alle haben mit Menschen zu tun. Wir sind für Menschen geschaffen, für Menschen in der Gemeinde und für Menschen weit entfernt vom Glauben. Wir sind für das Miteinander geschaffen. Pfingsten macht deutlich: Wir sind von Gott beschenkt und damit werden wir ein Geschenk für die Menschen um uns herum, für unsere Gemeinden, aber genauso für Eltern, Geschwister, Ehepartner, Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum Schluss noch einmal zu den Brieftauben. Wenn Brieftauben auf langen Wettflügen unterwegs sind, dann fliegen sie immer im Schwarm. Sie sind Schwarmvögel. Und wir Christen sind es auch. Wir brauchen die anderen und sie brauchen uns. „Allein geht man ein“, hat einmal jemand gesagt. Bei den Tauben kommt es vor, dass solche, die eigentlich woanders daheim sind, plötzlich in einem anderen Taubenschlag landen. Sie sind mit anderen Tauben mitgeflogen. Manche bleiben nur ein paar Tage. Andere bleiben nach einer kurzen Eingewöhnungszeit für immer. Sie haben neue Heimat gefunden.

Das ist im Kern die Aufgabe von uns, von Gemeinde: Dass wir Menschen mitnehmen auf den Weg und dass sie bei Gott neue Heimat finden.

Als die Menschen die Pfingstpredigt hörten ging's ihnen durchs Herz und sie sagten: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Petrus antwortete: „Wendet euch vom alten ab und lasst euch von Jesus Christus erfüllen zur Vergebung eurer Sünden, dann wird Gottes Heiliger Geist in euch wohnen.“ Amen.